

Themenfeld: Nutzen veränderter technischer Rahmenbedingungen für die sozialwissenschaftliche Methodenentwicklung und den Methodeneinsatz

Big Data, Big Divide?

Alexander Rauschnick, MA (Alexander.Rauschnick@gmx.net)

Ehemaliger Mitarbeiter von Statistik-Austria, Projektmitarbeiter an der Universität Salzburg (Kommunikationswissenschaft) sowie Lektor an der Johannes Kepler Universität Linz (Webwissenschaften).

Methodik: Sekundäranalyse von Big Data Materialien (Primär Clusteranalyse).

Während Big Data in aller Mund ist, und der soziologische Bedarf, sich dieses Feld zu erschließen und einen Deutungsbeitrag zu leisten, unbestritten ist, mahnen die Worte eines sozialwissenschaftlichen Klassikers vor einem blinden Fleck: Die Gefahr, mangels Teilhabe an der elektronischen Gesellschaft, zur "Unperson" zu werden (McLuhan / Powers 1995: S. 151).

Eine Gesellschaftsanalyse auf der Grundlage von Big Data reduziert die Gesellschaft als Ganzes auf den Anteil derjenigen, die das Interesse und die Voraussetzungen mitbringen, lesbare Spuren im Digitalen zu hinterlassen. Just jener Teil der Bevölkerung, der an dem gesetzten Zielort der aktuellen gesellschaftlichen Marschroute ins Hintereintreffen geraten würde, wird so in den Analysen bereits heute ausgeklammert, und so bei der Weichenstellung, ganz die "Unpersonen", gar nicht erst beachtet: Die Marginalisierung der Außenseiter der digitalen Gesellschaft von morgen wird so bereits heute zementiert. Im schlimmsten Falle mündet dies in einer digitalen Paria - einer "interagierten", nicht "interagierenden" Portion der Bevölkerung (Castells 2001: S. 424, via Zillien 2006: S. 96). Dieses Problem wird umso mehr verstärkt, in dem Ausmaß, in dem basale Bürgerrechte (etwa Abstimmungen oder Selbstorganisation) und Behauptungsstrategien (etwa Recherche oder Arbeitsmarktpositionierung) an digitale Literarität geknüpft werden.

Gesellschaftsdiagnosen haben auch immer den Zweck, Exklusion und informelle Hürden zu explizieren. Gerade in Österreich ist das Ausmaß an technisch absolut oder inhaltlich weitestgehend von der Teilhabe an den 'digitalen Salongesellschaften' ausgeschlossenen Personen beachtlich. Um die Gefahren einer drohenden Unvereinbarkeit von weitverbreiteten Lebensstilen und den gesellschaftlichen Anforderungen erfassen zu können, greift eine Untersuchung der bereits Beteiligten zu kurz. Vielmehr soll auf Grundlage von zwei repräsentativen, österreichweit erhobenen Datensätzen analysiert werden, inwieweit eine formale und inhaltlich ausreichend distinguierte Nutzung in der Bevölkerung erfolgt, und nach welchen soziodemographischen Kriterien diese Möglichkeiten gerade nicht verteilt sind. Dies soll im besonderen Hinblick auf die Lage in Österreich und auf mögliche partizipatorische und zivilgesellschaftliche Folgen geschehen – und unter Berücksichtigung der denkbaren Alternativen in einer vernetzten Welt: Welche Möglichkeiten anzuknüpfen und am Austausch teilzuhaben bleiben den Ausgeschlossenen heute, und welche werden ihnen morgen bleiben? Wo liegen die Chancen und Grenzen von Big Data – nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die Sozialwissenschaften an sich?